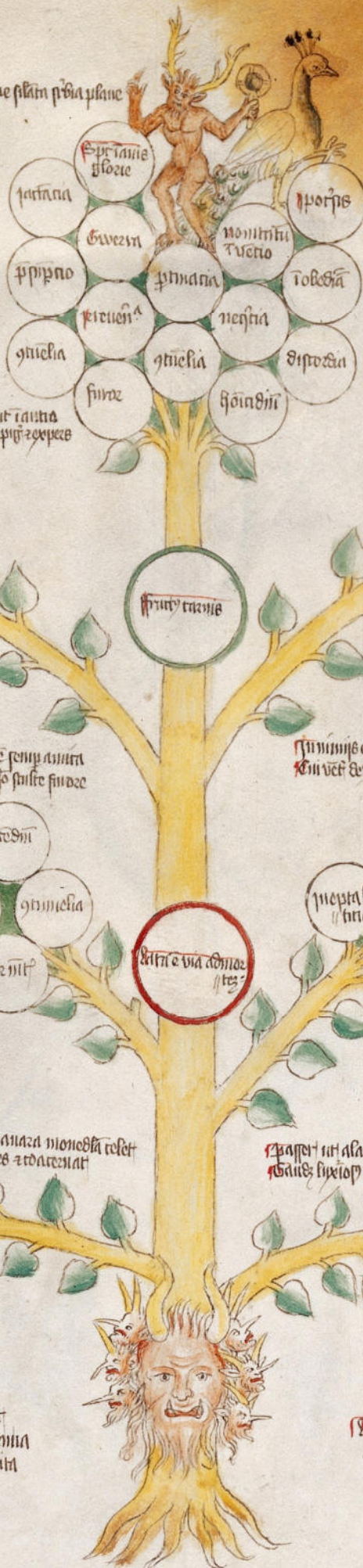


Excolit plana q̄ p̄ano gl̄a vana q̄ t̄nde r̄ine p̄lam p̄bia plane

Tödliche Sünde

Himmliche Tugend



Propter auidie
 neghena
 trstina
 torpor
 lagivoz in epnie
 pupillitas
 dipholuro
 dppano
 onopitas
 evagant

Propter r̄udia
 v̄dium
 d̄vicio
 afflicto in d̄vicio
 m̄t̄ebem
 p̄p̄natio
 malicia
 d̄vicio
 d̄vicio
 d̄vicio

Propter ir̄e
 v̄m̄oz
 ir̄ixe
 elamoz
 typana
 ḡm̄elia
 blasp̄m̄e
 maledico
 neq̄tia
 h̄ic̄m̄t̄

Propter gula
 onpala
 m̄p̄t̄ale
 fallacia
 v̄p̄na
 p̄rt̄u p̄z v̄m̄t̄
 p̄p̄na
 ebrietas
 m̄f̄l̄oq̄m̄
 f̄f̄m̄m̄
 d̄cl̄ine

Propter avar̄it̄e
 tr̄st̄it̄io
 p̄rt̄eḡm̄
 p̄v̄n̄ḡp̄m̄
 v̄m̄oz
 m̄c̄d̄m̄
 f̄f̄ane
 p̄b̄rt̄io

Propter lux̄urie
 fornicatio
 d̄v̄m̄ d̄i
 m̄oz p̄m̄
 iuḡm̄ia
 volupt̄as
 d̄v̄m̄ d̄i
 m̄oz p̄m̄
 iuḡm̄ia
 volupt̄as

Propter avar̄it̄e
 tr̄st̄it̄io
 p̄rt̄eḡm̄
 p̄v̄n̄ḡp̄m̄
 v̄m̄oz
 m̄c̄d̄m̄
 f̄f̄ane
 p̄b̄rt̄io

Propter lux̄urie
 fornicatio
 d̄v̄m̄ d̄i
 m̄oz p̄m̄
 iuḡm̄ia
 volupt̄as
 d̄v̄m̄ d̄i
 m̄oz p̄m̄
 iuḡm̄ia
 volupt̄as

De bestia q̄ videt d̄s ioh̄es i ap̄t̄ p̄m̄t̄ ipe dixit
 v̄d̄i bestia d̄m̄az̄i a p̄ced̄e h̄ites cap̄ta p̄z cor̄m̄ia
 d̄e r̄i cor̄m̄ia ēz p̄ d̄i d̄e d̄a i p̄m̄t̄ r̄i m̄p̄m̄
 ēz p̄t̄ blasp̄m̄ie

Am̄ arbor̄ p̄l̄at̄io f̄m̄t̄ f̄m̄t̄ m̄ al̄m̄az̄i d̄m̄ d̄at̄m̄
 aff̄m̄o q̄m̄ n̄o d̄p̄oz̄m̄t̄ ill̄is p̄ d̄f̄m̄t̄ i v̄m̄oz v̄m̄oz
 v̄d̄m̄t̄ avar̄it̄e f̄f̄m̄t̄ i m̄eb̄m̄ cap̄it̄ m̄t̄ia d̄ol̄m̄t̄

Predigtreihe 2021

Mähringen – Immenhausen – Wankheim – Jettenburg – Kusterdingen
 Dettenhausen – Pfrondorf – Kirchentellinsfurt

GEIZ ist geil – Geiz ist die Hölle

Pfarrerin Susanne Fleischer, Kusterdingen

Liebe Gemeinde,

„Geiz ist geil“. Anfang der Nullerjahre setzte der Elektronikmarkt Saturn fast in ganz Europa auf diesen Werbespruch. „Gierig macht glücklich“ in den Niederlanden, „Je geiziger, desto schlauer“ in Spanien... Das öffentliche Loblied auf Gier und Geiz hat provoziert. Denn eigentlich hat doch der Geiz von jeher einen schlechten Ruf. Im Gegensatz zur erstrebenswerten Sparsamkeit ist der Geiz unsympathisch; ein Onkel Dagobert, der in seinem Geldspeicher auf seinen Geldbergen steht. Er gibt nichts aus, weder für sich, noch für andere, er genießt nicht, er spendet nicht, er verschenkt nichts. Er will haben um zu haben. In der alten Tradition der Mönche ist *avaritia*, der Geiz, eine der sieben Todsünden.

Nun hat ja aber Saturn behauptet, Geiz sei geil. Fast 10 Jahre konnte sich der Werbespruch immer-hin halten. Warum eigentlich? Und sie sind nicht mal die einzigen, die den alten Todsünden etwas Anziehendes abgewinnen konnten. Magnum entwickelte immerhin eine Serie von sieben Eissorten namens „Völlerei“, „Zorn“, „Neid“ usw. Es scheint ein Trend zu sein, die alten Laster umzubewerten – so wie ja auch „geil“ hunderte von Jahren lang ein abwertendes Wort war für brünstig oder wollüstig, bevor es zum Synonym für „supertoll“ wurde. Tiefgehend scheint mir allerdings der ernstgemeinte Sinn des Werbespruchs. Nicht unbedingt Geiz ist geil (für Saturn) – am Geizigen würde ja niemand etwas verdienen. Es geht vielmehr um die seelenverwandte Schwester des Geizes, die Habgier. Kunden sollen kaufen – so viel wie möglich. Nicht, weil sie es brauchen, sondern, weil es (angeblich) so billig ist, dass sie es können – also einfach so. Das Ziel: Haben um zu haben. Onkel Dagobert als der glücklichste aller Menschen.

„Haben um zu haben“, liebe Gemeinde, darum geht es heute und in einer weiteren Predigt der Predigtreihe, wenn wir über *avaritia* sprechen, den Geiz oder die Habgier. Evolutionspsychologen sagen, in der Frühzeit des Menschen seien Gier und Geiz wichtige Verhaltensweisen gewesen. In einer Umwelt mit knappen Ressourcen überleben diejenigen, die rechtzeitig ausreichend Nahrung sammeln, horten und notfalls gegen Rivalen verteidigen. Wenn wir zurückdenken an die Hamsterkäufe des letzten Frühjahrs, leuchtet es ein, dass wir Menschen vielleicht irgendwie so gepolt sind... „Haben um zu haben“, das ist allerdings längst zu einem Motor unseres Wirtschaftens geworden. Unsere Wirtschaft funktioniert nur, weil sie ständig auf den Impuls setzt, dass Menschen mehr haben wollen. Die, die etwas kaufen, und die, die ein Unternehmen führen. 1986 wertete der Börsenhändler Ivan Boesky an der Universität von Berkeley die Gier sogar zur Tugend um: „Es ist gut, gierig zu sein! Ich denke, dass Gier gesund ist. Du kannst gierig und trotzdem im Reinen mit dir selbst sein.« Sein Publikum honorierte die provokante Rede damals mit Applaus und Gelächter. Der Ausspruch wurde zum Slogan für ein kompromissloses Wirtschaftssystem, das die Anhäufung von Besitztümern um ihrer selbst willen zum Ziel erklärte.

Wo die Weltgemeinschaft heute damit steht, liebe Gemeinde, das ist uns wohl bekannt – wenn es auch immer wieder schockierend ist, sich das bewusst zu machen. Nie war Besitz so ungleich verteilt wie heute. Im Jahr 2019 besaßen, grob gesagt, knapp ein Prozent der Weltbevölkerung fast die Hälfte des weltweiten Vermögens. Umgekehrt besaß die „untere“ Hälfte der Weltbevölkerung zusammengenommen nicht mal zwei Prozent. Auch in Deutschland besitzen etwa 10% der Bevölkerung zwei Drittel des gesamten Vermögens. Die Kluft, der Graben zwischen Arm und Reich wird tiefer und breiter, die Coronakrise schaufelt hier kräftig mit. Längst koppelt sich Vermögen von der Arbeitsleistung ab. Wer reich ist, wird von alleine reicher, wer arm ist, kommt auch mit harter Arbeit selten auf einen grünen Zweig. Auch das zeigt uns Corona: Die Menschen, die im Lockdown den Laden zusammenhalten – Kassierer, Pflegerinnen, Müllabfuhr, Erzieherinnen, Feuerwehrleute und andere – sind nicht die Besserverdienenden. Viele haben das Gefühl, dass sich ehrliche Arbeit nicht mehr lohnt, weil sie zum Beispiel trotzdem keine bezahlbare Wohnung finden. Das „Haben um zu haben“ ist längst zum Selbstläufer geworden. Und das Thema „Geiz und Gier“ ist längst viel mehr als ein Problem einzelner; es ist ein Problem des Systems, der Struktur, in der wir leben.

Erstaunlicherweise, liebe Gemeinde, erzählt dazu schon Jesus eine kleine Geschichte. Obwohl er von Milliardenvermögen wohl noch nichts wissen konnte, war Jesus ein strenger Verfechter der Ansicht: Geiz ist niemals geil. Denn Geiz macht nicht nur etwas mit dir und deinem Mitmenschen. Geiz schafft eine problematische Struktur. Je länger, desto mehr.

Ich lese den Predigttext für heute aus Lukas 16, 19-31:

19 Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. 20 Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren 21 und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. 22 Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. 23 Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. 24 Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. 25 Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. 26 Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. 27 Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; 28 denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. 29 Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. 30 Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. 31 Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Liebe Gemeinde, zwei Gräben durchziehen diese Geschichte. Der erste: Da ist ein reicher Mann, kostbar gekleidet. Er lebt in seinem Haus, er lebt gut; er ist gesund und guter Dinge, lädt Gäste ein, ihm fehlt es an nichts. „Er lebte alle Tage herrlich und in Freuden“, heißt es von ihm. Gar kein typischer Geizkragen eigentlich – sich selber kann er jedenfalls etwas gönnen.

Auf der anderen Seite ein Armer. Er hat kein Geld. Er kann keines verdienen, denn er ist krank. Er hofft auf die Abfälle vom Tisch des Reichen, Reste von Brotfladen, mit denen man den Teller aus-wischte oder sich die Hände säuberte. Kein Mensch will sich in seiner Nähe aufhalten; einzig die Hunde kommen ihm nahe und lecken seine Geschwüre. Sein Name spricht: Lazarus – „Gott, hilf mir!“

Der Graben zwischen den beiden ist gar nicht so besonders tief. Es geht nur ein paar Stufen herab von der Tür des Hauses des Reichen. Eigentlich auch nicht besonders schwer, diesen Graben zu überwinden. Für's erste würde es genügen, wenn der Reiche seine Tür öffnen würde und den Armen wahrnehmen. Und nur ein paar Almosen wären ausreichend, diesem das Leben angenehmer zu machen. Aber die Tür des Reichen bleibt zu. Vielleicht ist gar nicht *avaritia*, die Habgier, seine Hauptsünde. Sondern *acedia*, die Trägheit. Sein Reichtum wird deshalb zum Problem, weil er nichts sieht außer sich selbst. „Mehr für mich“ – und damit sind wir eben doch wieder beim Geiz. Dann aber wendet sich das Blatt. Als drehe sich eine Bühne auf die andere Seite der Geschichte, erfahren wir: Beide Männer sterben. Nun ist Lazarus im Himmel. Er liegt an Abrahams Brust beim himmlischen Freudenmahl. So wie der Reiche auf Erden, so kann er nun schlemmen und es sich gut gehen lassen. Der Reiche aber fährt mit seinem Begräbnis hinab in die Hölle. Da sitzt er nun, schaut – wie vormals Lazarus – begehrlich hinauf zu den Schlemmenden, und wie die Hunde die Wunden des Lazarus leckten, so lecken nun die Höllenflammen den Körper des Reichen. Der Tod hat also die bestehenden Verhältnisse nicht aufgehoben. Er hat lediglich die Rollen vertauscht. Der eine schlemmt, der andere leidet – so war es auf Erden, so ist es nach dem Tod. „Aus-gleichende Gerechtigkeit“ könnte man das nennen. Im Jenseits setzt sich einfach das fort, was auf der Erde war – nur mit umgekehrten Vorzeichen.

Jesus erzählt das, als wäre es ganz selbstverständlich. Als müsste das genauso sein. Allerdings, liebe Gemeinde: Mir wird es ganz anders. Kommt man denn für's Reichsein wirklich gleich in die Hölle? Wie reich genau? (Ich überfliege im Geiste meinen Kontostand). Und abgesehen davon: Was spielt sich da eigentlich ab? Ist das das Jenseits, an das wir glauben? Verstehen wir unter Gottes Gerechtigkeit diese ausgleichende Gerechtigkeit, die die bestehenden Verhältnisse der Welt zementiert und nur die Akteure wie Puppen auf die jeweils andere Seite setzt? Alles in mir sträubt sich gegen diese Vorstellung. Diese Welt nach dem Tod ist genauso ungerecht wie die Welt davor; und Gott, wenn wir ehrlich sind, kommt in ihr überhaupt nicht vor.

Also, liebe Gemeinde, müssen wir noch einmal einen genaueren Blick auf diese Geschichte werfen. Und die Gräben in ihr nochmal intensiv inspizieren. Dann erkennen wir: Was auf Erden eine eigentlich noch ganz gut überwindbare Grenze war, die Tür zwischen dem Reichen und dem Armen, ist im Jenseits zu einer unüberwindbaren Kluft geworden.

Der Reiche bittet Abraham, Lazarus zu ihm zu schicken, dass er ihm mit einem Tropfen Wasser die Zunge kühle. Aber Abraham erklärt: Niemand kann von uns zu euch kommen und niemand von euch zu uns. Die Kluft ist zu tief.

Liebe Gemeinde,

ich glaube, auf diese Kluft kommt es an in der Geschichte. Jesus macht keine zweifelhafte Vorhersage über das Jenseits, er stellt uns nicht Gott als Bürokraten vor, der irgend-wann Freud und Leid zu einem Nullsummenspiel ausgleicht. Nein, noch einmal: Gott kommt in der Geschichte nicht vor. Jesus sagt vielmehr: Der Graben der Ungerechtigkeit wird tiefer, wenn ihr nichts dagegen macht. Er zementiert sich in die Ewigkeit. Denn unser Leben hat einen Hintergrund. Es gibt mehr als das Hier und Jetzt. Wie wir leben, was wir tun hat Auswirkungen, auf unsere Familien, auf kommende Generationen, auf die ganze Welt. Wir zeichnen Spuren in die Ewigkeit. Natürlich ist es kein Verbrechen, reich zu sein. Aber wie kannst du reich sein im Angesicht des Armen neben dir. Dann bist du es, der den Graben tiefer und tiefer aushebt.

Vielleicht meint es Jesus so ähnlich wie der Philosophieprofessor John Rawls in seiner „Theorie der Gerechtigkeit“ von 1971. Schau dir die Welt an, in der wir leben – findest du sie gerecht? Willst du gerne in ihr leben? Stelle dich dazu unter den „Schleier des Nichtwissens“, auf welcher Seite der Gräben dieser Welt du landest. Du kannst ein reicher Mann oder eine reiche Frau werden – aber eben auch ein armer Lazarus. Du kannst auch auf der anderen Seite landen, was Vermögen angeht oder Bildung oder Chancengleichheit. Würdest du dann mit diesen Gräben weiterleben wollen? Oder siehst du, dass sie unsere Welt zur Hölle machen? Der Reiche in der Geschichte erkennt jedenfalls, was wir erkennen: Die Kluft muss überwunden werden. Die ungerechten Strukturen müssen sich ändern, schon hier auf Erden. Denn es gibt ein zu Spät. Der Reiche denkt an seine fünf Brüder, die noch auf der Erde leben. Er will sie warnen lassen. Aber Abraham winkt ab: Sie haben Mose und die Propheten. Es ist alles gesagt! „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut!“, so haben wir es aus dem Propheten Jesaja heute schon in der Schriftlesung gehört. Und Mose fordert sogar: „Es soll überhaupt kein Armer unter euch sein“.

Liebe Gemeinde,

die Geschichte hat kein Happy End. Sie hört einfach so auf: in der Hölle. In diesen Wochen fürchte ich mich manchmal davor, dass der Teufel Corona unsere Welt zur Hölle macht. Dass die Gräben noch tiefer werden: die Spaltung der Gesellschaft. Die himmelschreiende Armut. Und der hohnlachende Superreichtum. Aber dann denke ich nochmal zurück. An diesen letzten rätselhaften Satz: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auf-er-stünde. Wenn jemand käme, der den tiefsten aller Gräben überwinden konnte. Wenn der nicht nur warnen würde, sondern helfen. Uns vormachen würde, wie es geht, dass wir die Gräben zu-schütten. Uns ein Beispiel geben würde, wie wir einander lieben sollen. Uns Kraft und Mut dazu geben würde, ja geradezu einen neuen Geist. Wenn dieser jemand die Bitte aller Lazarusse dieser Welt erhören würde: Gott, hilf mir.

Und dann fällt mir ein, dass ich eigentlich gar nicht an die Hölle glaube. Jedenfalls nicht an ihre Macht. Sondern an Jesus, der von den Toten auferstanden ist. Ich glaube daran, dass bei Gott Unmögliches möglich werden kann. Dass wir uns ändern können. Dass wir persönlich der Großzügigkeit den Vorrang geben und der Barmherzigkeit. Und dass wir auch das System ändern können, so dass die Gräben eingeebnet werden. Ich erkenne schon heute viele Ansätze, die sich von Habgier und Geiz verabschiedet haben. Unternehmen, wo die Angestellten alle gleich viel verdienen; wo die Gründer die Gewinne zu 100% an das Unternehmen zurückgeben; wo es nicht um Gewinnmaximierung geht, sondern um nachhaltiges und sinnvolles Wirtschaften. Ich sehe politische Überlegungen, den Superreichtum zu begrenzen. Ich höre wieder öfter das Wort „Gerechtigkeit“. Daran nähre ich meine Hoffnung. Einer hat die Kluft überwunden. Sein Name war Jesus – „Gott hilft.“ Amen.

Von der Todsünde des Neids und dem rechten Umgang damit

„... und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ –

Predigt zu 1. Mose 4,3-10.15b Kain und Abel

Pfarrer Martin Kreuser, Dettenhausen

Liebe Gemeinde!

Ist Ihnen noch gegenwärtig, was der Auslöser war für den Brudermord? Kain hat seinen Bruder Abel aus der Ortschaft rausgelockt, dahin wo keiner sie sehen kann und wo es keine Zeugen gibt. Was war der Grund für diese Tat?

Habgier? Beide hatten ja ihr Auskommen, der Eine (Kain) als Ackerbauer, der Andere (Abel) als Hirte und Herdenbesitzer.

Es ist auch kein Mord aus Affekt oder im Jescht, wie wir Schwaben sagen. Kain wurde zuvor eindrücklich ermahnt und die Tat erfolgte auch nicht unmittelbar auf sein Ergrimmen.

Uns wird schlicht und einleuchtend erzählt: der eine kriegt was, und der andere nicht. Der HERR segnet Abel und sein Opfer, aber Kain und dessen Gabe sieht er nicht gnädig an.

Der eine kriegt den Gnadenblick, dem anderen bleibt er versagt.

Kain geht leer aus. Wie steht er nun da vor den anderen? Abqualifiziert und minderwertig. Auf jeden Fall beschämt.

In ihm kocht Wut und Ärger auf. Wut, die ihn einsam machte und sich auch durch Gottes Einspruch und Anrede nicht bändigen ließ.

Hier kommt in der Bibel zum ersten Mal das Wort ‚Sünde‘ vor. Sie lauert vor der Tür wie ein Raubtier, geduckt und bereit zum Sprung. Sie passt die günstige Gelegenheit ab, loszuschneiden, von ihrem Opfer mit Klauen und Zähnen Besitz zu ergreifen und es sich einzuverleiben. – ‚Du aber herrsche über sie!‘

Kain ist das offensichtlich nicht gelungen. Sein Entscheidungs- und Willenszentrum war besessen von ... Neid!

Was ist Neid? Was richtet er an - und wie überwinde ich ihn: dem möchte ich im Folgenden nachgehen.

Neid ist eine feindselige Gesinnung, die dem anderen nicht gönnt, was er hat. Sie hat ihren Ausgangspunkt im Vergleichen: ‚Was hat der andere, was ich nicht habe?!‘

Und dann hänge ich mich rein, das auch zu kriegen. - Neid ist sozusagen der Ausgangspunkt und der Motor der Moderne. Wo wir nicht in einem Stand oder in eine Kaste rein geboren werden, sondern im Suchen und Vergleichen selber aus uns und unserem Leben etwas machen können!

+ Wie kann ich etwas geschickter und schneller erledigen als der andere?

+ Wie komme ich so zu mehr Geld, zu mehr Freizeit, zu mehr Wohlstand und zu besseren Fortkommen für mich und meine Familie?!

Das Vergleichen ist eine Triebfeder für unser Wirtschaften. Es folgt der Frage: Was hast du, was ich noch nicht habe? - Haben Sie schon eine LED-Stirnlampe? Habe ich eine zu Weihnachten bekommen! Sind Sie zufrieden mit ihrem E-Bike? Meines fährt super! Das Vergleichen hat eine Schattenseite und kann sehr leicht kippen. Denn wenn ich stets meine, mich messen zu müssen, dann mündet das ein in die Frage: ‚Warum der und nicht ich?‘ Dies ist die Geburtsstunde allen Neids. ‚Warum nicht ich?‘ Diese Frage stellt sich immer wieder:

- Warum verdient der Andere neben mir mehr als ich? - Nicht umsonst sind bei vielen Firmen die Gehälter top secret und streng geheim!

- Warum kommt der Andere /die Andere besser rüber als ich, ist sportlicher drauf, hat ein größeres Haus, ist anerkannter und beliebter als ich!?? Neid kann sich auch ganz heimlich einschleichen.

- Warum stellen sich die Kinder der mit uns befreundeten Familie in vielem so geschickter an?

- Wieso sind die erfolgreicher, und die meinen tun sich schwer?

- Wieso gehen die so leicht durchs Leben und meine stolpern und drohen hier und da liegen zu bleiben?

Neid hat eine Ursache sicher auch in der Menschheitsgeschichte. Wenn es zu armen Zeiten zahlreichen Nachwuchs gab, ist der besser durchgekommen, der die Ellenbogen ausgestellt und durch beständigen Futterneid bei den anderen was abgeknapst hat. Und eine Ur-sache für Neid ist sicher auch unter Geschwistern das Buhlen um die Gunst und die Liebe der Eltern. Wenn du nur zwei Arme und zwei Beine hast, kannst du nicht auf einmal drei auf deinen Schoß nehmen.

Doch Neid ist nicht nur eine Anwandlung, sondern frisst sich rein in einen und nagt und bohrt. Neid darf in der Regel nicht gezeigt oder gar ausgelebt werden. Neid wird selbst vor den besten Freunden verborgen gehalten. Neid ist tabu und bietet keinerlei Freude und keinen Lustgewinn.

Vielleicht kennt der eine oder andere von Ihnen das: Der Nachbar kommt und fragt an, ob er sich bei mir ein ziemlich hochwertiges Gartengerät ausleihen kann. Ist es denkbar, dass auch Ihnen dann folgende Fragen mit in den Sinn kommen:

-Wenn er jetzt mit meinem Teil schafft, sieht es dann bei ihm besser aus als bei mir?

-Jetzt ist er mit meinem super Gerät zu Gange, aber das Ding steht doch eigentlich mir zu!?

- Er hat doch genug Geld. Warum kauft er es sich eigentlich nicht selber??

Und was sagen Sie dann zum Nachbarn, vielleicht mit einem ganz leicht gequälten, aber nicht als solchem erkennbaren Lächeln? – „Aber klar, nimm es Dir gerne, immer, jederzeit!“

Wenn dann aber bei einer Bewerbung, für die ich mir viel Mühe gegeben habe, der Bewerber bevorzugt wird, der schon Beziehungen in die Firma hinein hatte, oder wenn jemand nach einem erfolgreichen Projekt aus dem Team befördert wird, und ich aber die entscheidende Idee beigesteuert hatte - dann schmerzt das und nagt in einem! Und manchmal reicht es schon, wenn die Schwester von ihrem tollen Kurztrip in die winterlichen Berge schwärmt und ich mich bei Corona nicht getraut habe außer Haus zu gehen und die ganzen Tage über grau in grau verhockt bin. – All das macht neidisch!

Wir haben auch innere Kontrollmechanismen, um den Neid in Schach zu halten.

-Mein Nachbar hat sich für die heißen Sommertage im Garten einen Swimmingpool zugelegt. Ob ich auch einen haben will? ‚Nein, so ein Pool macht doch einfach nur viel Arbeit!‘

- Ob ich mir nicht auch so ein richtig geländegängiges Fahrzeug kaufen sollte für die Bewirtschaftung meiner Obstbaumwiesen und für Umzüge mit dem Anhänger? – ‚Kommt nicht in die Tüte, ist doch nur was für Angeber!‘

- Oder der Kollege, der immer so tolle Sachen macht? – ‚Anderes lässt er doch dafür eiskalt liegen und schert sich nicht drum!‘

Ja, wir sind dabei, den Neid mehr schlecht als recht zu kontrollieren. Aber was können wir tun, um ihn an der Wurzel zu packen? Was hat Gott zu Kain gesagt? „Ist es nicht so: wenn du fromm (wörtlich übersetzt: wenn du gut) bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm (nicht im Guten), so lauert die Sünde vor der Tür. Wie wehre ich dem Neid? Wie verorte ich mich im Guten? Wie bleibe ich bei allen Neid-Anwandlungen fromm? das heißt: mit Gott verbunden??

Die erste Regel oder Erkenntnis: Neid hat auch eine positive Wirkung. Er stärkt das Eintreten für Gerechtigkeit und sorgt dafür, dass die Schere zwischen Arm und Reich als unverhältnismäßig empfunden und auch reguliert wird. Man kann sich schon darüber aufregen, dass viele Flüchtlinge die gerade mal mit Hartz IV auskommen müssen, mit teuren iPhones rumlaufen. Aber man sollte sich auch vergegenwärtigen, dass ein Konzern-Vorständler als Rentner 4000 € bezieht, und das jeden Tag!

Positiv am Neid ist, dass er mich zur eigenen Leistung motivieren kann und er einer unverhältnismäßigen Macht- und Geldkonzentration entgegenwirkt.

Um dem Neid zu wehren hilft sicher auch die grundsätzliche Einsicht: es wird immer den Nachbarn geben, dessen Gras grüner, dessen Beruf spannender, dessen Kinder wohlgeratener sind.

Lass mal Fünfe gerade sein. Sei Dir im Klaren darüber, dass Mittel-mäßigkeit keine Schande ist und dass Du so wertvoll bist, wie Gott dich geschaffen hat, dich mag und für dich eintritt!

Habe den Mut zur Zweitklassigkeit, und mach was draus! Du musst nicht das Licht des Anderen ausblasen, um das eigene Licht leuchten zu lassen!

Lebenskunst besteht darin, mit dem beschränkten Kartenblatt, das Dir zugeteilt ist, ein gutes Spiel zu machen!

Was hilft gegen Neid? Ganz sicher auch die Einsicht, dass ich meine negativen Gefühle nicht grundsätzlich wegklicken und ausschalten muss. Dass ich sie aber im Zaum zu halten habe: „Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines nächsten Hauses noch seines Weibes noch seines Knechts nach seiner Magd noch seines Ochsen noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat!“

Der Wortlaut des 10. Gebotes ist altmodisch, aber jeder weiß doch, was damit gemeint ist. Nicht neiden oder gieren nach dem, was nicht Deines ist!

Was hilft gegen den Neid und wie kann ich ihn überwinden? Ebenso einleuchtend wie entscheidend der Rat: *count your blessings!* Zähle den Segen, der auf Dir liegt! Schau auf das, was Gott dir Gutes getan hat und bis heute noch tut. Gott hat mir das Leben geschenkt. Er hat mich versorgt mit allem, was notwendig ist: Essen, Trinken, Wärme, Kleidung, ein Zuhause, Menschen, die für mich da sind. *Count your blessings!* Du darfst in Frieden leben. Wenn du krank bist, wird dir geholfen. Wenn du lernen willst, kannst du zur Schule. Wenn du ein Problem hast, gibt es immer jemanden, der dir zuhört. Wenn Du was zu kritisieren hast, kannst du das sagen. Wenn du Dir schwer tust, die Guttaten zu sehen: Stell dir vor, du wärest hier 200 Jahre früher geboren oder heute in einem armen Land zur Welt gekommen ...!! Zu den Guttaten gehört auch und nicht zuletzt, das ich die Antwort weiß auf die Frage: Warum ER? Warum ist Gott Mensch geworden? Warum hat ER alles auf und an sich gezogen, was Menschen einander antun? Hass und Neid, an Boshaftigkeit und Abgründigem. Weil ER uns, weil ER einen jeden von uns lieb hat! Gott mag Dein Lebenslicht! Er nährt es, ER fördert es, ER macht was draus! Das darf Dir genügen. Du musst nicht auf die Anderen schauen. Du bist selber unendlich wertvoll und kostbar, ein Original, ein einmaliger Fingerabdruck seiner Liebe! Wozu dann noch und womit dann noch vergleichen?? Es gibt nichts Schöneres und nichts Wichtigeres, als bei ihm im Licht zu stehen und ihm zu dienen – auch mit Gottes-Dienst, auch in Corona-Zeiten. Amen.

Von der Gier

„Mit dem Essen spielt man nicht“!

Pfarrer Michael Knöllner, Pfrondorf

Soja schwächelt heute, aber Weizen hat kräftig angezogen: Kein Unsinn, sondern Aktienstände der Agrarrohstoffbörsen!

„Mit dem Essen spielt man nicht“! hat man uns beigebracht. Von Eltern, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren noch Hunger erlebt und erlitten haben.

Aber anscheinend haben nicht alle auf ihre Eltern gehört! Denn mit Essen wird gespielt, im großen Stil, an der Börse! Das nennt man dort „Warentermin-Spekulation“.

Die Böse „entwickelte sich in den letzten Jahren“ zu einem „Casino für Anleger und Spekulanten, die mit Weizen, Soja, Mais oder Reis nichts zu tun haben“. Dass das Lebens-Mittel sind, mit denen sie spekulieren, „interessiert sie nicht“. Aus Lebensmitteln werden Mittel zum Zweck, zum Profit. Damit wird Geld gemacht oder Geld verloren. Die Frage ist: Wer ist bei dem Spiel der Gewinner und wer sind die wahren Verlierer?! Denn dieses Börsenspiel mit dem Essen treibt die Preise für Lebensmittel nach oben!

Wir sprechen heute über die Gier!

„Sei nicht so gierig“ heißt es beim dritten Stück Torte. Nirgendwo wird Gier so verständlich wie beim Essen. Weil der „Gierschlund“ immer mehr verschlingt, sich immer mehr einverleibt! Den anderen immer weniger bleibt. Was geschieht, wenn der Gierschlund nicht nur ein Mensch, sondern gleich ein ganzer Teil der Menschheit ist?

Ich will das alles festmachen an der Fleischeslust. Das meine ich wörtlich: Die Lust am Fleisch. Trotz veganer Welle ist sie weltweit ungebrochen: Seit 1990 hat der Fleischkonsum weltweit um 30% zugenommen! Das hat seinen Preis - aber den wollen wir nicht zahlen! Um Fleisch essen zu können, müssen Tiere Futter fressen, Soja, z.B. Ein Drittel der Weltgetreideernte verschwindet heute in den Futtertrögen der Fleischmäster. China kauft in Argentinien Soja für seine Fleischmast. Um das anzupflanzen werden die Regenwälder weiter massiv abgeholzt. Sie wissen, wie wichtig die für das weltweite Klima sind. Und: Der Hunger nach Fleisch bewirkt Hunger vor Ort. In einem Fernsehbericht wurde gezeigt, wie in Brasilien Frauen Steine im Wasser gekocht um ihren vor Hunger schreienden Kindern vorzugaukeln, sie kochten Essen, bis die Kinder erschöpft eingeschlafen sind! Um sie herum Lebensmittel, aber nicht für sie - für den Markt. Die Gier war im Mittelalter eine Todsünde! Wo durch den gierigen Umgang mit Lebensmitteln Menschen ihr Lebensraum weggenommen wird oder ihnen durch Hunger und Verhungern das Leben genommen wird, ahnen wir, warum man das „Todsünde“ nennt!

Dass wir etwas begehren ist nicht das Problem; Etwas begehren, etwas haben oder erreichen wollen, gehört zum Leben. Das Problem ist das „immer mehr“! Aus Begehren wird Gier!

„Immer mehr“ klingt gut, klingt nach Fülle und Erfüllung! Immer mehr Auswahl, immer mehr Angebot, immer mehr kannst du haben; immer mehr willst du haben! Doch in Wahrheit steckt hinter dem Plus ein Minus; steckt hinter der scheinbaren Fülle ein Mangel! Immer mehr – weil es das, was ich habe noch nicht reicht; Weil ich noch zu wenig habe, weil ich noch zu wenig bin!

Der Mangel ist der Motor der Wirtschaft. Sie braucht den Mangel, den sie bekämpft. Ein neues Produkt lebt ja davon, dass es das noch nicht gibt. Das ist nichts Schlechtes, das sieht man an der Ernährung: Ein Boom entstand aus der Idee, dass man Soja nicht nur füttern, sondern auch futtern kann! Sojaprodukte als Fleischersatz finden sich heute in jedem Discounter - und doch sind sie bisher nur eine Nische. 92 Prozent der Deutschen wollen weiter ihr „täglich Fleisch“. Ist „Wachstum“ das Credo der Wirtschaft, heißt das im Fall der Ernährung: Wachstum in die Breite! Die Hälfte aller Europäer ist zu dick! Ich bin keine Ausnahme, der Talar ist freundlich geschnitten!

Nach dem Krieg brachte das sogenannte Wirtschaftswunder unserem Land den Überfluss! Religiös gesagt: Aus dem Paradies wurde das Schlaraffenland! Die „fetten Jahre“ begannen, auch auf dem Teller: Buttercremetorten, Eierlikör und „russische Eier“!

Und die Fleischeslust überkam die Menschen! Fleisch als Ausdruck des Guthabens: Die Menschen hatten wieder ein Guthaben auf dem Konto, jetzt wollten sie es auch gut haben und auf dem Teller. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, da muss Wurst drauf! Fleisch, früher hochwertiges u. deshalb teures Lebensmittel, als Sonntagsbraten Höhepunkt der Woche und Gipfel der Genüsse, wurde was Billiges, Banales, Alltägliches! Nach dem Krieg waren wir es, heute sind es v.a. die Menschen in Asien, die der Fleischeslust frönen. Und diese neuen fleischfressenden Staaten wollen sich das von uns nicht lassen, wegen des Klimas oder des Hungers. Wir haben laut „Worldwatch“- Institut Hunger im Überfluss: Es gibt nach wie vor unstillbaren Hunger nach Überfluss und ungestillten Hunger im Überfluss; Hier werden Lebensmittel vernichtet, woanders fehlen sie!

Doch als Christen wollen wir nicht nur Probleme wälzen, wir fragen nach Lösungen. Manche sagen: Es braucht Gebote: Du sollst nicht begehren! Aber was kann ein Gebot leisten?! Es kann eine Grenze markieren aber niemand zur Einsicht zwingen. Angeordnete Moral reizt nur dazu, Gebote zu umgehen. Denken Sie an die Maultaschen, (die „Herrgottsbscheißerle“). Die wurden erfunden um das Fastengebot zu umgehen. Das Fleisch wurde hinterm Teig versteckt. „Was der Herrgott nicht weiß, macht ihn nicht heiß“. Nein, wir brauchen nicht mehr Vorschriften und Gebote; wir brauchen Bewusstsein. Religiös: Glaube u. Spiritualität. Es geht in Anlehnung an Albert Schweizer um „Ehrfurcht vor dem Leben“-mittel.

Manche Christen meinen, man dürfe kein Fleisch essen. Denn in der Bibel steht, dass sich im Paradies Mensch und Tier von Pflanzen ernährten. Aber da geht nicht um das Essen von Fleisch an sich. Die Bibel will sagen: Das Paradies ist da, wo alle Geschöpfe miteinander leben und nicht auf Kosten anderer. Vegetarier und Veganer sind also nicht die besseren Menschen. Aber wenn man sieht, wie Fleisch produziert wird, muss man sagen, dass sie weniger auf Kosten anderer leben.

Ein dritter Lösungsansatz ist die Weisheit der Mönche. Der Gier als Todsünde stellten sie die Mäßigung entgegen. Im richtigen Leben geht es zumeist um das richtige Maß! Wenn Fleisch, dann gutes Fleisch; Fleisch, das uns guttut, der Umwelt und denen, die von der Produktion leben. Der Skandal in riesigen Fleischfabriken während Corona hat die Machenschaften mit billigem Fleisch deutlich gezeigt! Das rechte Maß für sich finden, herausfinden aus dem Übermaß und „Überfraß“: Das führt zur Idee des Fastens. Fasten ist freiwilliger Mangel um etwas neu zu schätzen. Und: Um seinen wahren Hunger zu stillen! Pater Anselm Grün schreibt: Jeder Mensch trägt einen Lebenshunger in sich, nach Anerkennung, Liebe und Sinn.

Wie stillen wir diesen Hunger?

Unser Lebensstil – und damit auch unsere Ernährung! – wird damit zum Thema. Manche Menschen versuchen damit Eindruck zu machen, dass sie sich extravagante Lebensmittel leisten. Geht es da noch um Ernährung oder um Selbstdarstellung? Und manche Menschen sehen das Essen zu sehr und zu ausschließlich als die einzige Möglichkeit, sich selbst was Gutes zu tun. Da sind wir wieder beim Übergewicht. Was das für unsere Gesundheit u. durch die daraus resultierenden Behandlungskosten für unser Gesundheitssystem bedeutet, wissen wir. Anselm Grün schreibt, dass wir dem Hunger unserer Seele aus dem Weg gehen, wenn wir uns vollstopfen, wie er sagt. Wir versuchen, unseren Hunger nach Liebe und Anerkennung selbst zu stillen. Aber das kann nicht klappen! Der Hungrige kann sich nicht selbst satt machen!

Wer seinen inneren Hunger mit Äußerlichkeiten stillt, findet keine Befriedigung und keine Zufriedenheit. Stattdessen mein Anselm Grün, dass wir unseren seelischen Hunger nach Sinn, Liebe und Anerkennung Gott hinhalten sollen. Gott, der seine Geschöpfe bedingungslos liebt! Wir sollen unseren Mangel an Selbstbewusstsein, an Liebe von der Fülle der Liebe Gottes ausfüllen lassen, weil wir darin wahre Erfüllung finden – und dann alles andere viel weniger brauchen!

So wird Fasten zu einem Einüben in innere Freiheit. Wir brauchen immer weniger und wir sind immer mehr. Das ist, was Jesus meint, wenn er sagt, der Mensch lebt nicht vom Brot allein, vom Konsum, sondern von Gott und der Zusage seiner treuen Liebe. Alle Gebote sind letztlich auf das erste Gebot ausgerichtet und sie wollen uns auf Gott ausrichten!

Wenn es im 9./10. Gebot heißt: „Du sollst nicht begehren; du sollst nicht gierig sein“, dann heißt das: Such die Erfüllung deiner Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung nicht im Materiellen, im Äußerlichen sondern in Gottes Liebe! Deshalb schreibt Paul Gerhardt in einem Lied: „Du füllst des Lebens Mangel aus“. Und im Prolog seines Evangeliums: „Von deiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade“.

Vierter christlicher Lösungsansatz: Das Abendmahl.

„Brot für die Welt“ überschreibt eine Kampagne: „Niemand is(s)t für sich allein“, mit einem u. mit zwei „s“, „Sünde“ ist Trennung von Gott und vom Mitmensch. Sünde hat deshalb Egoismus und Ignoranz zu tun. Erlösung von der Sünde ist das Bewusstsein der Verbindung. Wir sind mit Gott und mit unseren Mitmenschen verbunden. Aus diesen Verbindungen entstehen aber Verbindlichkeiten! Heißt: Nichts auf ihrem Teller ist von allein rauf gekrochen! Überlegen Sie sich, wie viele Menschen in wie vielen Ländern beteiligt waren, damit Sie essen können, was Sie essen. So viele Existenzen, so viel Leben hängen an Ihrem Essen! Wird uns das bewusst, was kann das verändern?! Was sind wir einander schuldig, wenn Lebensmittel Mittel sind, die allen Leben vermitteln und ermöglichen sollen?! Denen, die sie essen und denen, die sie produzieren?! „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Haus, Hof noch alles, was dein Nächster hat“ lautet das 9./10. Gebot. Das zeigt das Wesen der Gier: Sie ist grenzenlos! Sie kennt und respektiert keine Grenzen, nicht der Ländergrenzen, der Moral, der Menschlichkeit. Sie ist übergriffig: Sie greift nach dem, was andere haben – um es sich im wahrsten Sinn des Wortes einzuverleiben. Darin ist die Gier respekt- und rücksichtslos. Niemand is(s)t für sich allein! Das Abendmahl ist eine Form der Bewusstmachung. Brot und Wein/ Saft lassen uns darüber nachdenken, was wir wirklich brauchen und was nicht. Wir nehmen Sie zu uns als Zeichen der Verbindung; mit Gott und mit den Menschen, die dafür arbeiten, dass wir was zu essen haben, vor Ort und weltweit. Das Abendmahl lädt ein zur Buße. Das Wort bedeutet: „Umdenken“ und umkehren, anders denken, anders leben. Nicht verweilen auf einem Weg, der sich immer deutlicher als globale Sackgasse herausstellt.

Ich will ihnen ihr Essen nicht vermiesen. Ich wünsche uns nur einen bewussten Umgang damit. Denn: Mit dem Essen spielt man nicht - man dankt dafür - Gott und den Menschen, die es machen und: man genießt es! Wie der Prediger sagt: „Der Mensch, der isst und trinkt und ist guten Muts bei all seinen Mühen, der ist eine Gabe Gottes.“ In dem Sinn gesegnete Mahlzeit! ... und AMEN!

Sucht und Sehnsucht

Von den Schätzen im Himmel und auf Erden

Pfarrer Dr. Hans-Michael Wunsch, Mähringen-Immenhausen

Matthäus 6, 19-24

19 Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden,

wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen.

20 Sammelt euch aber Schätze im Himmel,

wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen.

21 Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. [...]

24 Niemand kann zwei Herren dienen:

Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben,

oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten.

Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!

Liebe Gemeinde,

wenn sich im Schwabenland bis heute zwei Liebende begegnen, dann kann es sein, sie begrüßen sich mit „hallo, mein Schatz!“ Das ist ein wunderbarer Gruß, und er könnte direkt der Bergpredigt Jesu entnommen sein. Denn der sagt doch da: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz!“

Das soll heute unsere Frage sein: Wo ist unser Herz!? Der Kirchenvater Augustinus hat das vor über 1600 Jahren gleich zu Beginn seiner Bekenntnisse so formuliert:

„Groß bist du, o Herr, und deines Lobes ist kein Ende; [...] Und loben will dich der Mensch, [...]

Du schaffest, dass er mit Freuden dich preise, denn zu deinem Eigentum erschufst du uns,

und **ruhelos ist unser Herz, bis es ruhet in dir.**“

Das ist die Sehnsucht des Menschen nach seinem Schöpfer, die Sehnsucht des Ebenbildes nach dem Angesicht Gottes. Und so lebt der Mensch in Unruhe und sehnt sich nach der Ruhe Gottes. Er findet sie, wenn er Gott findet.

Aber – und das ist sein großes Problem – seine Sehnsucht wird oft abgelenkt und richtet sich auf Anderes.

Sein Herz geht fremd. Sein Schatz ist wo anders. Aus seiner Sehnsucht wird eine Sucht!

Jesus formuliert das ganz anschaulich. Es sind Dinge, irdische, vergängliche Dinge, an die wir oft genug unser Herz hängen. So ist es mit unseren Schätzen auf Erden: Die Motten werden sie fressen, die edlen Klamotten, der Rost das Heiligsblechle, der Zahn der Zeit das Häusle im Grünen. Das sind ja so unsere kleinen bürgerlichen Wohlstandsträume: Ein eigenes Haus, ein schönes Auto davor, was Schönes zum Anziehen...

das Lebensmodell für eine ganze Generation nach dem Krieg, ja für eine ganze Gesellschaft in unserer Bundesrepublik. Kann eigentlich niemand etwas dagegen haben. Das Problem daran: Dieses Streben hat sich längst verselbständigt. Wir leben von einem gigantischen globalen Betrieb, der immer weniger kontrollierbar ist. Waren- und Geldströme kreisen unablässig um die Erde. Wenn diese elende Pandemie, unter der wir gerade alle so leiden müssen, *einen* Gewinn hat, dann den, dass durch sie ein Licht auf das geworfen wird, was sonst immer ganz normal war. Wenn jetzt einmal dieser weitweite Betrieb ins Stocken gerät. Und wir das spüren. Angefangen beim Massentourismus, der nahezu komplett ausfällt, beim Flugbetrieb, der fast völlig zum Erliegen gekommen ist. Oder bei den Containerschiffen, denen die Container ausgehen. Und den in Massen herumstehenden LKWs, die nicht mehr ununterbrochen unterwegs sind.

Die leeren Klopapierregale waren so ein Anzeichen für die Krise. Ein zwar eigentlich völlig unnötiges, wie sich inzwischen gezeigt hat. Und doch ein Hinweis darauf, wie verletzlich dieses tägliche weltweite Räderwerk sein kann.

Aber das zeigt uns auch, wie schädlich dieser Betrieb ist, auch wenn er reibungslos funktioniert! Gerade dann, wenn ihm nichts entgegengesetzt wird. Wenn keine Regelungen, keine Besinnung, kein drüber Nachdenken das korrigieren, was da alltäglich geschieht. Es war noch vor Corona, da haben wir uns freitags verwundert die Augen gerieben. Weil unsere eigenen Kinder angefangen haben, auf die Straße zu gehen und uns einen Spiegel vorzuhalten. Schaut her, das passiert mit der Erde, wenn alles einfach so prima weitergeht wie bisher! Sie haben die Augen aufgemacht und erkannt, dass wir nur diesen einen Planeten Erde haben. Und dessen

Ressourcen sind endlich. Die Schätze auf Erden werden gefressen. Und wir selbst sind die Motten. Und der Rost. Tagtäglich nagen wir an dieser schönen Erde. Beuten ihre Bodenschätze aus. Zerstören ihren – unseren!- Lebensraum, vernichten einen Großteil der Tier- und Pflanzenarten. Und das, was wir zwar nicht sehen, aber spüren: Die Luft, die wir atmen. Die Hülle, die diese Erde umgibt und sie zum einzigen Stern in dieser großen Welt macht, auf dem Leben möglich ist. Wir nennen das Klima. Und das ist am Kippen. Das haben unsere Kinder kapiert. Und deshalb fordern sie uns auf, jetzt zu handeln und nicht einfach so weiterzumachen wie bisher. Und so ganz allmählich lernen wir zu verstehen: Wir können nicht mehr einfach so weitermachen wie bisher. Gerade wenn alles so prima funktioniert wie bisher, ist das die große Katastrophe. Weil wir dann ungebremst in der Klimakatastrophe landen. Und in der Umweltkatastrophe. Wenn wir das noch verhindern wollen, müssen wir uns grundsätzlich ändern. „Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Das ist der große Ruf Jesu zur Umkehr. Die Alternative. Schätze im Himmel! Damit aus der Sucht wieder eine Sehnsucht werden darf!

Sehen Sie, die alte christliche Lehre von den Tugenden und Lastern, ja noch schärfer, von den Tugenden und Todsünden, kann ein Instrument der Herrschaft und Unterdrückung sein, und so ist es leider jahrhundertlang auch benutzt worden. Um Angst und Schrecken zu verbreiten und die Menschen zu knechten. Sie hatten sich dem Urteil der Kirche zu unterwerfen. Denn was eine Sünde oder gar eine Todsünde ist, das hat die Kirche festgelegt und entschieden. Und so war sie auch die höchste Instanz auf Erden, die über das Heil eines Menschen urteilte. Und sie hat daraus ein höchst einträgliches Geschäft gemacht. Hat dadurch aber auch die Frage nach dem Seelenheil dem Mammon unterworfen. Und davon sagt nun Jesus heute in seinem Evangelium: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Aber genau das ist passiert durch die Ablassbriefe damals. Die Kirche hat aus Gott einen Mammon gemacht. Hat ihn verschachert. Und die christliche Kirche war ein Global Player, ein höchst profitabler Konzern geworden. Mit einem weltweiten Monopol in Sachen Seelenheil.

Dabei ist doch das Evangelium Jesu eine frohe Botschaft, keine Drohung. Jesus sagt, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Das Reich Gottes ist mitten unter euch! Der Himmel ist also auf der Erde. euch ganz nah! Und Paulus hat das gut verstanden. Hat gesagt: »Sprich nicht in deinem Herzen: „Wer will hinauf gen Himmel fahren?“ - nämlich um Christus herabzuholen; oder: "Wer will hinab in die Tiefe fahren?" - nämlich um Christus von den Toten heraufzuholen. Aber was sagt sie? "Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen." Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen.« (Röm 10,6-8)«.

Das Wort, das Evangelium ist dir *nahe*! Der Himmel ist in deinem Mund, in deinem Herzen! Die Schätze im Himmel sind also hier, mitten unter uns, in unseren Herzen. Sicher vor Motten und Rost. Sicher vor der Gier nach Herrschaft und Macht über uns. Gesichert und geborgen durch das Wort des Evangeliums, das Jesus uns zugesagt hat.

Von den „Tugenden“ hat Jesus auch gesprochen. Das ist eine beeindruckende Rede von ihm!

„Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. (...) Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“ (Mt 25,35f.40)

Jesus zählt da die klassischen Werke der Barmherzigkeit auf: Hungernden zu essen geben, Dürstenden zu trinken, Fremden eine Zuflucht schenken, Menschen ein Kleid und eine Würde geben, Kranken beistehen, Gefangene besuchen.

All das wird schon in den Psalmen besungen. Als die großen und guten Taten Gottes: „Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden (Ps 22); sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom (Ps 36). Du lässtest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst, dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke (Ps 104). Gott ist es, „der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Schmutz (Ps 113).

Der HERR schafft Recht denen, die Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset.

Der HERR macht die Gefangenen frei.

Der HERR macht die Blinden sehend.

Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.

Der HERR liebt die Gerechten.

Der HERR behütet die Fremdlinge

und erhält Waisen und Witwen; (Ps 146)

Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist (Ps 34)!

Alles Psalmen, die in unserem Gesangbuch stehen! Die also Sonntag für Sonntag von uns allen mitgesprochen werden. Als Gebet unseres Herzens! Und sie alle verleihen unserer tiefen Sehnsucht ihre Sprache. Unserer Sehnsucht nach Barmherzigkeit.

Haben wir nicht eine wunderbare Jahreslosung in diesem noch jungen Jahr? „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lk 6,36) Genau das ist doch unsere Sehnsucht. Dem nahe zu sein, der so ist, wie wir sein wollen. Als sein Ebenbild. Ein Leben im Angesicht Gottes. Geprägt, bestimmt, von seiner Barmherzigkeit. Dahin will uns Jesus führen. Und in seiner Nachfolge erkennen wir: Wir können nicht diesem barmherzigen Gott dienen und dem Mammon. Darin hat Jesus Recht! Das eine ist die Sehnsucht, das andere ist die Sucht. Es wird Zeit, diese Sucht loszuwerden. Es ist schon viel zu viel dabei kaputt gegangen. Die erbarmungslose Ausbeutung, die der Mammon also Folge seiner Herrschaft mit sich bringt, hat schon viele Leben gekostet. Täglich werden ihm Menschen geopfert. Menschen; die geknechtet werden, beraubt, ihrer Habe, ihrer Würde, ihres Lebens. Täglich wird Lebensraum vernichtet, täglich sterben zig Arten von Tieren und Pflanzen aus, die Diversität nimmt in einem erschreckenden Maße und in bedrohlichem Tempo ab. Es wird Zeit, dass wir umkehren. Es wird Zeit, dass wir unsere Sucht endlich loswerden. Und unsere Sehnsucht leben lassen. Unsere Sehnsucht nach den Schätzen im Himmel. Nach dem Schatz im Herzen. Nach der Barmherzigkeit Gottes. Mitten unter uns!

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus.

Amen.

„... du aber herrsche über die Sünde“ (1.Mose 4,7)

„Es ist nicht die eine Sünde wie die andere. Sie haben verschiedenes Gewicht“ (D. Bonhoeffer)

Mit Dietrich Bonhoeffer unterwegs dort, wo Menschen handeln müssen und zugleich wissen, dass sie dabei keine blütenweiße Weste behalten können.

Pfarrerin Christine Eppler

Liebe Gemeinde,

zum Nachklang und zum Weitergehen gehört also, das haben wir gehört, sich der eigenen Haltung bewusst zu sein, in der man nun nach der Krippe und von Jesus her unterwegs ist. Vom Apostel Paulus her:

„Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“

Die Pfarrerinnen und Pfarrer des Distrikts, also meine lieben und von mir bald vermissten Kolleginnen und Kollegen in Kirchentellinsfurt und Dettenhausen und Pfrondorf und Kusterdingen und Mähringen-Immenhausen haben entschieden, dass wir uns in diesem Jahr 2021 mit dem befassen, was als „Todsünden“ bezeichnet wurde. Es geht dabei nicht darum, auf den Nachklang von Weihnachten protestantisch-pessimistisch einen düsteren Ton zu setzen, sondern darum, sich mit dem zu befassen, was den Weg durchs Leben- auch für die, die herkommen von der Krippe- herausfordernd und schwierig macht. Das Sein des Menschen – wie ist es?

Die *Bibel* macht viele Aussagen über menschliches Sein, über Leben und Sterben, über die Wege, zu denen sich Menschen entscheiden. Ab dem 2. Kapitel gehört zur Beschreibung des menschlichen Seins auch der Begriff „Sünde“. Adam und Eva- die beiden werden keineswegs auf Fragen der sexuellen Begierde oder Verfehlung reduziert, sondern sie sind als die „Ur-Menschen“ – beide zusammengenommen repräsentieren das ganze „Menschsein“ – sie sind als Urmenschen solche, die „erkennen“ wollen. Adam und Eva wollen es wissen, wollen alles, sie loten aus, was geht im Leben. Tabus kennen sie nicht. Grenzen? Das ist etwas für Schwächlinge. Sie gehen aufs Ganze. Und: vergessen, dass sie Menschen sind und nicht Gott (M. Luther, vgl. E. Jünger). Nein, den Umgang mit der guten Grenze schaffen Adam und Eva nicht, müssen erleben, was das heißt: *paradise lost*.

Im 4. Kapitel der Bibel sind es Kain und Abel, die beiden Brüder, die aneinandergeraten mit tödlicher Folge: Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

Viel ist aus dem Wort „Sünde“ gemacht worden seit Adam und Eva und Kain und Abel. Schindluder hat man(n) auch damit getrieben, denn häufig genug ist alles durcheinander und in eins geworfen worden: „Fehler“- „Verfehlung“- „Sünde“ – „Laster“ – „Schuld“ - und häufig genug waren Leute, besonders Kirchenleute, dann damit befasst, sich mit all dem vorzugsweise bei anderen zu befassen. Freilich, wir sind auch derer eingedenk, die sich all das extrem zu Herzen genommen haben, die immer und immer wieder sich selbst gequält haben mit all diesen Wörtern und Fragen, die es heute noch schmerzt, dass sie damals in den 50er oder 60er (oder 70er) Jahren den Tanzkurs nicht mitmachen durften usw. ... - alles wegen der befürchteten „Sünde“. Jedenfalls wissen wir alle auch gut genug, dass in der Beurteilung all dieser Begriffe im Laufe der Zeit manche Veränderung eingetreten ist. Man kann eigentlich nicht so schnell mal in einer Predigt das große Thema abhandeln, man müsste sich da eigentlich an einem Wochenende treffen und Menschen würden dann erzählen, was sie erlebt haben zum Thema Sünde.

Doch die hier gestellte Aufgabe ist, sich mit den „Todsünden“ zu befassen. Petrus Lombardus zählt 7 „Todsünden“ auf. Der Begriff „Todsünde“ markiert in all dem noch einmal ein rote Linie. Es geht um das, was fundamental und dramatische Wirkungen hat.

Benannt werden hier 7 Aspekte:

1. Hochmut – superbia - 2. Geiz – avaritia - 3. Wollust – luxuria - 4. Zorn – ira - 5. Völlerei – gola - 6. Neid – invidia - 7. Trägheit des Herzens - acedia.

Liebe Gemeinde,

diese Aufzählung nennt sieben. Hier wird versucht, zu quantifizieren: Sieben sollen besonders sein, es muss also möglich sein zu gewichten. Auch versucht man, zu qualifizieren: Diese 7 fallen also ganz anders in Gewicht als alles Andere? Ist es möglich, so zu werten?

- Der Kirchenvater *Augustinus* hatte es so versucht: Die Sünde ist Selbstverkrümmung des Menschen. Der Sünder ist in krankhafter Weise auf sich selbst bezogen. Er kann sich weder Gott noch dem Nächsten zuwenden und verfehlt so das wahre Leben.

- *Martin Luther* hat an diese Lehre Augustins angeknüpft. Der in sich selbst verkrümmte Mensch – Mit Luther kommen wir aber zur grundsätzlicheren Frage: Können Menschen die Sache mit der Sünde im Griff haben, in den Griff kriegen` - das wird ja suggeriert, wenn gesagt wird: diese 7 solltest Du auf jeden Fall vermeiden! Was ist gemeint? Der Epheserbrief weist auf das Kernproblem der Sünde hin: Sie ist eine Form des Todes mitten im Leben, sie ist Gefangenschaft, Lebensverneinung. Die Sünde zerstört den Nächsten und einen selbst. Deshalb wird das Loswerden von der Sünde als Befreiung, als göttliche Gnade, als Auferstehung erlebt: „Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht [...] und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus“.

Todsünde oder Sünde- beides ist also zunächst einmal etwas, was mit der Existenz an sich zu tun hat.

Liebe Gemeinde,

zur Annäherung an das große Thema ziehen wir *Dietrich Bonhoeffer* zu Rate.

Und zwar deshalb, weil er in seiner Zeit die große theologische Frage um das Menschsein in der Welt zugespitzt reflektiert:

Christsein in der Welt, Kirche Sein in der Welt – Es geht überhaupt nicht anders sagt er, als dass Christliche Existenz weltlich ist (*hier und zum Folgenden vgl. Wolfgang Huber*)

Und weil christliche Existenz in der Welt geschieht, spielen Raum und Zeit eine Rolle bei allen Fragen zum Sein, zur Existenz.

Bonhoeffer lebt in der NS- Zeit, und da ist es bei der Beurteilung theologischer und auch ethischer Fragen zu äußersten Grenzsituationen gekommen: Wenn Du in einem Land lebst mit einem offensichtlichen Tyrannen- was tust Du, wie verhältst Du Dich? Du hast Verantwortung in Welt- wie wirst Du der gerecht? Wenn Du siehst, dass ein Verrückter am Steuerrad sitzt und die Karre auf eine Menschenmenge zusteuert - was tust Du? Was tun in Situationen, in welchen das offensichtlich Böse aufscheint? Bonhoeffer rang mit sich, lange, und kam zur Überzeugung, dass man mehr tun muss, als die Opfer jenes Verrückten am Steuerrad nachher zu verbinden: Es soll doch so sein, dass ich Verantwortung übernehme - Du aber herrsche über die Sünde! Inmitten der Welt jenseits von Eden:

Also muss ich mich entsprechend auch verhalten, und zwar ganz besonders in Situationen, in denen es nicht reicht, die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern in denen es darum geht, dem Rad selbst in die Speichen zu fallen. Das „heißt hinausblicken über die Grenzen unseres Volkes, über die ganze Erde und beten, dass das Evangelium vom Reich, das allen Kriegen ein Ende setzt, nun über alle Völker komme, und dass dann das Ende komme, dass Christus nahe.“ Wir tragen Verantwortung, und wir werden am Jüngsten Tage auf unsere Verantwortung befragt. Und da wird dann das Leben eine Kette von Situationen gewesen sein, in welchen wir so oder anders entschieden haben oder hätten entscheiden können. Nach Bonhoeffer kommt es auf unsere Leitlinie Christus an – und auf die Situation, und in der Situation auf uns selbst. Das nennt man Gewissensentscheidung.

Als Pastor Bonhoeffer in Berlin Konfirmandenunterricht gab, stellte er damals so etwas wie einen Plan für den KU auf. Zur Frage des Gebrauches von Gewalt und auf die Frage, ob ein Christ sich zum Dienst mit der Waffe bereit finden könne oder diesen zu verweigern habe, antwortet Bonhoeffer in seinem Plan für den Konfirmandenunterricht: „Beides ist möglich. Einer bezeugt seine Solidarität und zieht mit. Der andere sagt: ‚Auch die Obrigkeit verlangt Sünde, ich ziehe nicht mit‘.

Zwar kann sich kein Christ an einem ungerechten Krieg beteiligen. Doch damit ist eine Beteiligung am Krieg nicht ein für allemal ausgeschlossen. „Nimmt der Christ das Schwert, so wird er Gott täglich um Vergebung der Sünde und um Frieden anrufen.“ Bonhoeffer plädiert also für eine situationsbezogene Gewissensentscheidung, ausdrücklich bezogen auf die gegebenen Umstände;

(hier und zum Folgenden vgl. Christoph Dinkel)

Acedia, Trägheit des Herzens – Dietrich Bonhoeffer hat sich in seinen Briefen aus der Haft dieser Todsünde bezichtigt. Seinem Freund Eberhard Bethge schreibt er: „Du bist der einzige Mensch, der weiß, dass die ‚acedia‘–,tristitia‘ mit ihren bedrohlichen Folgen mir oft nachgestellt hat“ (WuE, DBW 8, 187). Für Bonhoeffer nimmt die Herzensträgheit die Form einer tödlichen Traurigkeit an, die bis zu Selbstmordgedanken reicht. Er erlebt die Traurigkeit als Anfechtung und schreibt, dass er im Gefängnis gelernt hat, was darunter genau zu verstehen ist. Ich zitiere aus einem Brief vom 15. Mai 1943, am Anfang seiner Haftzeit: „Ganz ohne jeden erkennbaren physischen und psychischen Grund rüttelt es plötzlich an dem Frieden und der Gelassenheit, die einen trug, und das Herz wird, wie es bei Jeremia sehr bezeichnend heißt, das trotzig und verzagte Ding, das man nicht ergründen kann; man empfindet das wirklich als einen Einbruch von außen, als böse Mächte, die einem das Entscheidende rauben wollen. Aber auch diese Erfahrungen sind wohl gut und nötig, man lernt das menschliche Leben besser verstehen.“ (WuE, DBW 8, 70)

Traurigkeit und Herzensträgheit erlebt Bonhoeffer als Angriff der bösen Mächte. Wohl auch gegen diese Angriffe erinnert er in seinem letzten Schriftstück, das uns überliefert ist, an die guten Mächte: Von guten Mächten wunderbar geborgen! Vielleicht hilft das ja allen, die unter *Acedia*, unter Herzensträgheit leiden, dass auch der mutige Dietrich Bonhoeffer diese böse Macht kannte. Und vielleicht hilft es in dieser Traurigkeit, sich mit Bonhoeffer an Christus zu halten.

*Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht;
es hat Hoffnung und Zukunft gebracht;
es gibt Trost, es gibt Halt
in Bedrängnis, Not und Ängsten,
ist wie ein Stern in der Dunkelheit.*

(W+ 147)

Amen.

„Seid schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum ZORN“

(Jak 1, 16)

Pfarrerin Dr. Susanne Edel, Kirchentellinsfurt

Leidenschaft

„Empört euch!“, überschrieb der französische Widerstandskämpfers Stéphane Hessel im Jahr 2010 eine kleine Schrift. Er traf damit den Nerv vieler Menschen, nicht nur in unserem vitalen Nachbarstaat Frankreich. Wut steigt auf, wenn sich viel zu wenig tut, um dem Klimawandel Einhalt zu gebieten. „Wie könnt ihr es wagen...“ schleuderte Greta Thunberg beim UN-Gipfel in New York Ende 2019 in die Runde der Regierenden. Mit rotem Kopf, voller Wut.

Zorn zeigt Leidenschaft. Er entsteht nicht zuletzt dort, wo anderen gleichgültig zu sein scheint, wofür ich brenne. Wo sie mich einfach übersehen!

Da kann es einem wahrlich die Zornesröte ins Gesicht treiben!

Zorn schafft Leiden

Im Zorn ist ja schnell etwas zertrümmert oder es schlägt jemand zu. Und dann ist's passiert. Einer oder gar Beide leiden. Was hilft weiter? „Seid langsam im Zorn!“ rät Jakobus in seinem Brief. Er weiß: Zorn gehört zum Lebendigsein. Also einfach sagen: „Langsam, langsam!“? Ich bin skeptisch, ob das bremsen kann. „Seid schnell zum Hören!“, meint Jakobus. Doch im Zorn kann niemand anhören.

Außer Kontakt

Da ist eine Person außer sich, sagen wir. Sie muss sich erst wieder einkriegen. Zu sich kommen. Sie hat den Kontakt zu sich selbst verloren. Und auch den Kontakt zum Gegenüber. So kann sie keine Wege finden, die helfen. Dabei hätte sie eigentlich einen großen Vorrat an Mitteln und Wegen, um Probleme zu lösen. Den haben wir alle. Doch wer außer sich ist, hat keinen Zugang mehr zu diesem Vorrat.

Wie lässt sich der Kontakt wiederfinden?

Es ist ein Raum zwischen dem, was ich empfinde - nämlich Wut und Zorn - und wie ich handle. Ein Raum zwischen Reiz und Reaktion. Wenn ich langsamer reagiere, nicht gleich los rede und zuallererst in Verbindung mit mir komme, dann ist viel gewonnen.

Ist Zorn Sünde?

Wir Menschen verlieren immer wieder die Verbindung zu uns selbst. Wir verlieren die Verbindung zu unseren Mitmenschen und auch zu Gott. Die Kirche hat dafür das große Wort Sünde gefunden. Aber ist alles Fehlverhalten gleich schlimm? Gibt es nicht kleine und große Sünden? Ja, sagten die frühen Lehrer der Kirche. Und es gibt ganz schwere Sünden. Sie nannten sie die Todsünden, weil sie unausweichlich zu Tod und Verderben führen. Eine davon sei der Zorn, meinten sie. Im Zorn bin ich außer mir und wenn ich dann rede oder handle, mache ich oft innerlich und äußerlich etwas kaputt.

Sünde ist, was das Leben kaputt macht. Und sie passiert, weil da ein Sund ist, ein Graben, den ich nicht überwinden kann. Das Wort Sünde kommt von Sund. Wenn ich außer mir bin, trennt mich ein Graben von mir selbst. Ein „Sund“ ist auch zwischen mir und meinem Gegenüber. Ich kann nicht sehen, wo die Brücke ist. Wenn ich jetzt rede oder handle, geht viel kaputt.

Zorn als Warnsignal

Zorn zeigt an: Achtung! Du bist dabei, dich zu verlieren! Als würde eine Warnlampe am Armaturenbrett im Auto rot aufleuchten: Stopp! Auf keinen Fall weiterfahren! Du musst Öl nachfüllen! Sonst geht der Motor kaputt!

Und jetzt? Die Insassen im Auto können erstmal diskutieren, wer schuld ist. War doch klar, dass man vor so einer großen Fahrt das Öl kontrollieren muss! Und du wusstest doch, dass das gelbe Voranzeigelämpchen kaputt ist! Aber du wolltest die alte Kiste behalten - also, ich hätte mich längst von ihr getrennt.... Zornige Worte fliegen hin und her. Schuldzuweisungen.

Sie führen nicht weiter. Weiter hilft, wenn alle miteinander überlegen, was es jetzt braucht. Das Warnblinklicht. Das Warndreieck. Die Warnwesten. Das Auto soweit möglich aus der Fahrbahn. Kann jemand Öl beschaffen?

Moment, da gibt es doch die Kollegin in der nächsten Stadt, vielleicht hab ich ihre Nummer.... Es lohnt sich zu hören, wer welche Idee hat, was es jetzt braucht und was helfen könnte.

Schuldzuweisung legt lahm

Fehler, Versäumnisse, Sünde gar ziehen meistens Schuldzuweisungen nach sich. Doch Schuldzuweisungen lähmen. Und sie verdecken, worum es geht. Sie verhindern, dass jemand aussprechen kann, was er braucht und wonach er sich sehnt.

Erst wenn ich in Verbindung komme mit dem, was ich brauche, kann es gut weitergehen. Jemand hat das so formuliert:

Meine Sehnsucht heißt Verlässlichkeit,

ich sage: „du bist unverantwortlich!“

Meine Sehnsucht heißt Nähe,

ich sage: „Du bist abwesend!“

Ich will, dass du mir zuhörst,

ich sage: „bist du taub?!“

Ich möchte so gern gesehen werden

und nenne dich blind. (Katharina Hoffmann in: Liv Larsson, Wut, Schuld und Scham, Drei Seiten der gleichen Medaille, Paderborn 2012)

Tragisch, wie wir so Verbindung kaputt machen.

Sehnsucht zur Sprache bringen

Jesus hat Menschen ermutigt, ihre Sehnsucht, ihren Hunger und Durst zur Sprache zu bringen.

„Jesus, erbarme dich meiner!“ schreit da einer am Wegrand. Jesus geht zu ihm und fragt: „Was willst du, was soll ich für dich tun?“ Jesus will hören, was ihn so schreien lässt. „Ich brauche, dass ich wieder sehen kann,“ sagt er. Der Blinde sucht die Verbindung zu Jesus und sagt, was er braucht. Und Jesus nimmt den Faden auf. Er gibt ihm, wonach er sich sehnt: Das Augenlicht. Jesus hat nicht erst einmal zurückgefragt und ihn angeherrscht: Was hast du denn angestellt, dass du blind bist!?

Einer, der nicht nach Schuld sucht, sondern den Menschen gibt, was sie brauchen, der bringt das Machtgefüge ins Wanken. Es darf nicht sein, dass die Ohnmächtigen bekommen, was sie brauchen. Besser, sie haben Schuldgefühle - dann lassen sie sich leichter lenken.

Was Jesus lebte und zeigte, erschien den Mächtigen bedrohlich. So haben die Mächtigen Jesus das Leben genommen.

Jesus und seiner Botschaft sollte ein Ende gemacht werden. Doch das Gegenteil ist passiert. Die Botschaft wurde zur Weltreligion. Christus ist auferstanden. Durch den Schmerz hindurch ist er neu ins Leben getreten. Unsichtbar. Er war kein wiederbelebter Leichnam. Er war nicht so einfach wiederzuerkennen. Er wurde zur himmlischen Gestalt - und zur Liebesquelle in Menschen, auch Heiliger Geist genannt. Jesus weiß: eigentlich ist das Verbundensein mit uns und anderen unsere tiefste Sehnsucht. Dafür hilft zu verstehen, was ich brauche und was der andere braucht. Jesus hilft ins Verstehen.

Vom Zorn zur Liebe

Und wo ist jetzt der Zorn geblieben?

Gott hat für sich ein für allemal den Schmerz gewählt als Weg, in Verbindung mit uns zu kommen. Gott bleibt ein leidenschaftlicher Brückenbauer - wobei es wohlgerne um sein eigenes Leiden geht und eben ganz und gar nicht um unseres. Bilder von einem Gott, der im Zorn straft, passen nicht dazu.

Die christliche Botschaft ist im Kern unverkennbar die Liebe. Sie baut Brücken über den Sund hinweg. Und sie verträgt sich ganz und gar nicht mit Schuldzuweisungen, Drohungen, Heimzahlung und Furcht.

Schmerz ist da über all das, was wir Menschen einander zufügen. Tragisch ist das. Richtig schlimm. Es tut weh.

Durch den Schmerz hindurch kann es weitergehen - mit der Liebe. Versöhnung und Neuanfang können passieren. Verbindung keimt wie ein zartes Pflänzchen aus dem Boden. Herz und Raum beginnen sich zu weiten.

Gottes Zorn ist also perdu. Er hat sich in Schmerz verwandelt. Es ist ein Heilungsschmerz.

Und *unser* Zorn? Empört euch!? Ja, der Zorn als Warnlampe ist wichtig. Er zeigt auch bei uns Leidenschaft für's Leben! Und nun gilt's, auf die Sehnsucht dahinter zu hören. „Seid schnell zum - darauf - Hören!“ Hört auf den Schmerz, der in euch schreit. Traut euch, ihn zu fühlen. Traut der Liebe, die sich so zeigt. In ihr ist Christus und der führt euch ins Leben.

Amen

